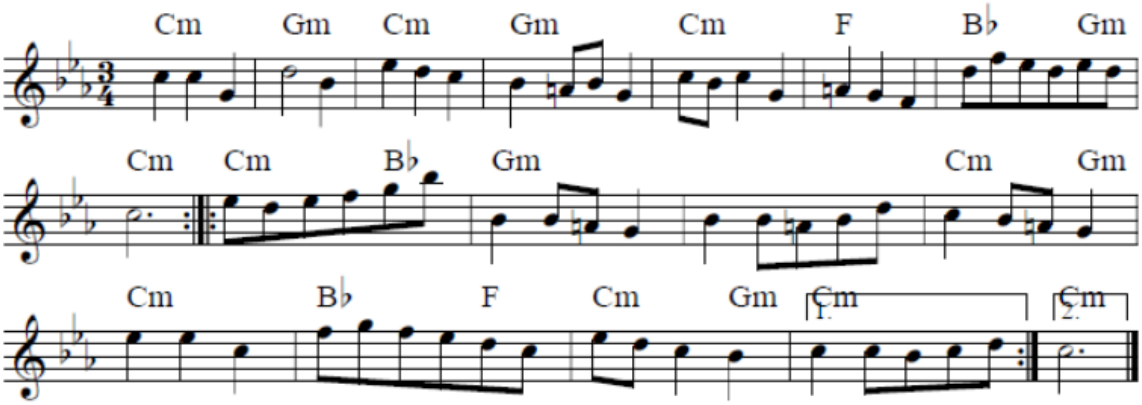
Armins Drehleier-Notensammlung

Je länger je lieber
(Fa ßym ta jena hubena ßryota) – Trad. Sorbisch
Kralsches Geigenspielbuch 1780 - 1790



DL: DG, SH
Tiefe G-Melodiesaite mit G-Bordun (AABB), beim zweiten Durchgang G-Bordun dazu, beim dritten Durchgang G-Schnarre dazu, beim vierten Durchgang hohe G-Saite dazu.

Zu sehen und zu hören in: https://www.youtube.com/watch?v=sI2EUepoIDQ

Kristina Künzel

Beruf: Musikerin
Adresse: 21259 Otter
Mobil: 017662709432
Web: www.kristinakuenzel.de

Cottbusser Musikherbst 1966

Aus dem Album "Momentaufnahmen Vol. 1 - Neue Musik aus Brandenburg" http://www.kreuzberg-records.de In dieser Reihe werden kammermusikalische Werke verschiedener brandenburgischer Komponisten vorgestellt. Diese CD enthält Werke von Borchert, Brauer, Hösl, Hütten, Kobjela, Lorscheider, Näther, Nikolaides, Schmuck und Schumann. Tracklist 1. Harald Lorscheider: Aufschwung (String Quartett) 2. Heinz Borchert: Arabeske (for Flute and Piano) 3. Heinz Borchert: Rhapsodische Skizze (for Clarinett and String Quartet) 4. Hans-Wilhelm Hösl: Zwei Blechen-Bilder (op.19) (for Flute and Viola) 1. Satz: Campagna-Landschaft 5. Dieter Brauer: Mein Liebeslied (for Mezzo Soprano and

Piano, Text: else Lasker-Schüler) 6. Dieter Brauer: Miniatur Nr. I - III (I. for Flute, Trombone and Piano, II. for two Violins and Piano, III. for Flute, Viola and Piano) 7. Kurt Natusch: Fernes wundervolles Land (for three Bassoons and Contra Bassoon) 8. Wolfgang Schumann: Capriccio (for two Trumpets, Horn, Trombone and Tuba) 9. Detlef Kobjela: Drei Präludien (for Clarinet Quartett) 10. Gisbert Näther: Rechthaberei (op. 37) (for Flute and Bassoon) 11. Hans Hütten: Fünf Miniaturen (for Oboe and Cello) 12. Peter Schmuck: Blechbläsersextett (op. 16) 13. Benno Nikolaides: Nad morjom Bläserquinetett

Brandenburgischer Verein Neue Musik e.V.
2000 noch in Cottbus https://www.neue-musik-brandenburg.de/wp-content/uploads/2022/03/pdf/i_2001.pdf

BVNM e.V.
Charlottenstr. 31

14467 Potsdam

Amtsgericht Potsdam, VR 7993 P

Telefon: +49 331 270 1130
Telefax: +49 331 270 4393

eMail: info@neue-musik-brandenburg.de

Vorsitzender: Thomas Gerwin

Satzung und Aufnahmeformular finden Sie in der Rubrik ‘Über uns‘.

Potsdam

BVNM e.V.
Charlottenstr. 31

14467 Potsdam

Kontaktdaten

Adresse
Charlottenstraße 31
PLZ, Ort
14467 Potsdam
Land

Deutschland
Fax
+49-331-27 04 393
Telefon
+49-331-27 01 130
Website
http://www.neue-musik-brandenburg.de/
Email
bvnm.ev@t-online.de

Beschreibung

Zweck des Brandenburgischen Vereins Neue Musik (BVNM) ist die Förderung kulturell-schöpferischer Initiativen auf dem Gebiet der Musik im Land Brandenburg. Er fördert die Entstehung Neuer Musik und die Pflege vorhandener zeitgenössischer Kompositionen sowie die Popularisierung musikkultureller Aktivitäten seiner Mitglieder. Im Vordergrund stehen Aufträge für musikalische Aktivitäten (Kompositionen, Konzerte, musikpublizistische Aktionen) für die drei Regionen Cottbus, Potsdam und Frankfurt (Oder), einschließlich der Einbeziehung und Pflege des sorbischen Kulturgutes. Der BVNM veranstaltet Kammermusikkonzerte, Konzerte mit osteuropäischen Partnern, Kompositionswettbewerbe und jährlich das Brandenburgische Fest der Neuen Musik "intersonanzen".

Verbandsstruktur:
Mitglieder:

- 53 Personen (Komponisten und Musikwissenschaftler)
- zwei Einrichtungen (Fachbereich Musikpädagogik der Fachhochschule Lausitz und ENA-Musikverlag)
- Landesjugendjazzorchester LaJJazzO
- Cottbuser Musikherbst e.V. Der Brandenburgische Verein Neue Musik ist vertreten im Landesmusikrat Brandenburg sowie im Deutschen Musikrat.

Kategorien

Kategorie
Musikwirtschaft

Detlef Kobjela

Foto:

Detlef Kobjela (1944 in Willmersdorf bei Cottbus geboren; 2018 in Bautzen gestorben) sorbischer Komponist und Musikwissenschaftler. Seit den 1970er Jahren prägte er mit seinen Kompositionen und seiner musikwissenschaftlichen Arbeiten maßgeblich die sorbische

Musiklandschaft in der Nieder- und Oberlausitz und leistete damit einen wichtigen Beitrag zur Erhaltung und Entwicklung der sorbischen Musikkultur.

Bautzen

Abschied vom „wendischen Naivling“

Detlef Kobjela gehörte zu den wichtigsten sorbischen Komponisten. Am 18. Mai verstarb er in Bautzen.

24.05.2018, 09:00 Uhr

Von Miriam Schönbach

Bautzen. Bleistift, Radiergummi, Lineal und Notenpapier - das waren Detlef Kobjelas Komponier-Utensilien. Große Bühnenwerke wie kleine Kunstlieder entstanden so am Klavier in seinem Bautzener Haus. Ab den 1970er Jahren prägten seine Schöpfungen aus Noten die sorbische Musiklandschaft in der Nieder- und Oberlausitz. „Das Leben entwickelt sich eben“, sagte der „wendische Naivling“ über die vielen Stationen, Abzweigungen, vielleicht auch Irrwege in seiner Biografie selbst. Am 18. Mai verstarb Detlef Kobjela.

Sein Lebensabenteuer begann am 7. April 1944 in dem kleinen Ort Willmersdorf in der Nähe Cottbus‘. Die Einheimischen sagen seinerzeit noch Rogozno. Der Vater betreibt eine kleine Bäckerei. Im Laden hilft der Sohn nicht nur früh, er schnappt sein erstes sorbisches Vokabular auf, lernt so ganz nebenbei die Sprache seiner Großmutter. Zuhause geht Detlef Kobjela auch seine ersten musikalischen Schritte. „Schon früh begleitete mich ein innerer Zwang, mich kompositorisch auszudrücken“, sagte der Bautzener einmal in einem Interview.

Die ersten kleinen Stücke entstehen bei langweiligen Theorieaufgaben während des Klavierunterrichts. Auf der Sorbischen Oberschule in Cottbus erkennt er, dass das Komponieren und die kulturell wie mental besondere Nationalität sein Fundus sind. Doch er verliert seine Leidenschaft aus dem Blick. Stattdessen geht er zum Pädagogikstudium mit der Fächerkombination Deutsch und Musik nach Berlin. Bei einer Tournee mit dem alten Oberschulchor in der Slowakei lernt er seine Frau kennen. Sie wird seine Muse.

Mütze war sein Erkennungszeichen

Das Komponieren wird ihm nun zum Handwerk. Seine Profession führt ihn schließlich 1980 von Cottbus nach Bautzen. Der zweifache Vater folgt dem Ruf des Staatlichen Ensembles für sorbische Volkskultur, dem heutigen Sorbischen National Ensemble. Er wird Chefmusikdramaturg. Die Mütze, die sein untrügliches Erkennungszeichen war, wird, in dieser Zeit zu seinem Talisman. Ursprünglich soll sie nur dazu dienen, die langen Haare zu bändigen. Nach der politischen Wende 1990 übernimmt er als Intendant die Leitung des Dreispartenhauses. Bis 1995 leitet Kobjela die Institution.

Dann sehnt er sich zurück in die freischaffende Kreativität – mit Bleistift, Radiergummi, Lineal, Notenpapier und seiner Muse. Der „Komponist ohne avantgardistische Ambitionen“ verknüpfte in seinen Werken Strukturen zeitgenössischer Musik mit den Musiktraditionen seiner sorbischen Heimat. Sein Schaffen beinhaltet nahezu alle musikalischen Gattungen, darunter Film- und Chormusik.

Dabei ließ er sich immer wieder auf neue musikalische Abenteuer ein. Erst im Alter von 65 Jahren schrieb er seine erste Operette. Sie feierte 2009 am Bautzener Theater Premiere. Seine Kompositionen gehören bis heute zum festen Orchester-Repertoire des Sorbischen National-Ensembles. Zuletzt brachte er Noten für Gitarre, Akkordeon und Orgel aufs Papier – immer getreu seinem Motto „Das Leben entwickelt sich eben“.

SZ

Detlef Kobjela - Tranquillo (1989)

JoricioCagel
290 Abonnenten
185 Aufrufe 24.01.2022
Detlef Kobjela (1944-2018) Tranquillo (Šišyna - Die Stille) (1989) for string quartet and orchestra Detlef Kobjela belongs to a small, often overlooked Slavic minority in Germany, the Sorbs. Their language and culture is still threatened with extinction.
https://en.wikipedia.org/wiki/Sorbs

DE

Anmelden

Detlef Kobjela - Kolo sostenuto (1990) (Lužička filharmonija, Dieter Kempe)

S

Serbian Jazznost
1080 Abonnenten
201 Aufrufe 13.09.2022
Detlef Kobjela (1944 - 2018) - lužičkosrpski kompozitor Kolo sostenuto Lužička filharmonija, Gerlic (Zgorjelc) Dirigent: Dieter Kempe

Musik 1 Songs

Koło Sostenuto

Dieter Kempe, Lausitzer Philharmonie
Dvořák | Kobjela | Pilk

Musik

S

Serbian Jazznost
1080 Abonnenten

Videos

Kanalinfo

Jan Cyž

Foto: Carmen Schumann

Jan Cyž wurde 1955 in Räckelwitz / Worklecy geboren, wuchs in Tschaschwitz/Časecy (Kreis Kamenz) auf und lebt seit langem in Bautzen/Budyšin. Seine erste musikalische Ausbildung erhielt er an der Musikschule Bautzen/ Außenstelle Kamenz im Fach Trompete. Zwischen 1983 und 1987 absolvierte er ein externes Studium für Gesang an der Hochschule für Musik »Carl Maria von Weber« in Dresden. Parallel dazu studierte er privat bei Juro Mětšk Komposition und ergänzte diese Studien 1987/90 beim Dresdener Komponisten Wilfried Krätzschmar, die er mit einer entsprechenden Qualifikation abschloss. Von 1973 bis 2011 wirkte Jan Cyž als Chorsänger im Sorbischen National-Ensemble in Bautzen, dem er bis zu seinem Ruhestand in diesem Jahr angehörte.1999 bekam er den Ćišinski-Förderpreis. Nachdem sich sein bisheriges Schaffen anfänglich mehr auf die Gebiete der Unterhaltungsmusik, Musik für die Bühne und auch folkloristisch orientiertes Komponieren konzentrierte (mit Beiträgen besonders auf das künstlerische Profil des Sorbischen National-Ensembles bezogen), entstanden seit etwa Mitte der 1980er Jahre zunehmend auch Werke avancierter Musik.

Geprägt wird mein kompositorisches Schaffen vor allem durch die 2. Wiener Schule, durch deren Begründer Arnold Schönberg, sowie durch seine Schüler Alban Berg und Anton von Webern. Besonderen Stellenwert bekommt jedoch die Kammer musik. Sie wird nicht mehr ausschließlich in der konventionellen Besetzungsform angewandt, sondern es werden kleine instrumentale Gruppen hervorgebracht, welche in der Besetzung von unterschiedlicher Natur sind. Die klassische Streichquartett- und andere Formen werden ausgetauscht durch eine Verbindung von Instrumenten unterschiedlichen Charakters. Diese miteinander zu verbinden, ist der besondere Reiz, welcher in der bereits genannten 2. Wiener Schule öfters praktiziert wurde. Durch das Charakteristikum des jeweiligen Instruments (im weitest gehenden Sinne) in eine Klangvorstellung zu bringen und durch die musikalische Erfindung den spezifischen Gesamtklang zu erzielen, wird der kompositorische Vorgang für mich von besonderer Bedeutung.

Als Ausgangspunkt für mein bisheriges kompositorisches Schaffen war eine Zwölftonreihe bestimmt, welche als das Ausgangsmaterial diente. Diese setzte sich, dem Inhalt der Komposition entsprechend, durch Spiegelungen oder durch andere Kompositionstechniken ein.
Auffallend beim Hören oder beim Verfolgen der Partitur ist die Kürze der hier genannten Werke. Besondere Sympathie gilt (aus psychologischer Denkweise heraus) dem einsätzigen kompositorischen Resultat. Es wird in der musikalischen Form die Aphoristik bekundet. Speziell die Lieder sind sehr kurz, aber die Besetzung ist unterschiedlich.
Es ist meine Betrachtungsweise, welche den Versuch aufbringt, sie so darzustellen.
Die Aphoristik wird relevant bleiben.

Jan Cyž "pax optima rerum" Cracow Duo

bvnmpotsdam
144 Abonnenten
144 Aufrufe 23.09.2024
Jan Cyž: pax optima rerum - pokój jest najlepszy für Cello und Klavier, 2024, DEA Aufführung vom 3.6. 2024, Potsdam Museum im Rahmen der Intersonanzen 2024, Veranstalter BVNM – Brandenburgischer Verein Neue Musik Cracow Duo: Jan Kalinowski (violoncello), Marek Szlezer (Klavier) Kamera: Sebastian Rausch und Uli Aumüller, Schnitt: Henry Mex, Ton: Dietrich Petzold In Kooperation mit dem Polnischen Institut Berlin

Jan Cyž "kkk - transreal" Kurka/Kassl

bvnmpotsdam
144 Abonnenten
136 Aufrufe 27.08.2025 POTSDAM
Jan Cyž "kkk - transreal" (Kandinsky – Kurka – Kassl) für Stimme und Akkordeon Uraufführung vom 17.5.2025, Museum Barberini Potsdam im Rahmen der intersonanzen 2025, Veranstalter BVNM – Brandenburgischer Verein Neue Musik Irene Kurka (Sopran) und Marko Kassl (Akkordeon) Kamera: Sebastian Rausch, Schnitt: Henry Mex, Ton: Dietrich Petzold

bvnmpotsdam

Jan Cyž "kkk - transreal" Kurka/Kassl

bvnmpotsdam
144 Abonnenten
136 Aufrufe 27.08.2025 POTSDAM

Jan Cyž "kkk - transreal" (Kandinsky – Kurka – Kassl) für Stimme und Akkordeon Uraufführung vom 17.5.2025, Museum Barberini Potsdam im Rahmen der intersonanzen 2025, Veranstalter BVNM – Brandenburgischer Verein Neue Musik Irene Kurka (Sopran) und Marko Kassl (Akkordeon) Kamera: Sebastian Rausch, Schnitt: Henry Mex, Ton: Dietrich Petzold

Michael Schenk

Foto: privat

geb. 1958 in Penig (Sachsen)
Kindheit und Jugend (POS und EOS mit Abitur) in Rathenow
1977 – 1981 Studium Musik- und Deutsch-Diplomlehrer an der PH Potsdam anschließend musikwissenschaftliches Forschungsstudium (Promotion A) / Dissertation mit dem Abschluss »magna cum laude« zur Untersuchung der Berliner Musik(theater)kultur des 18. Jahrhunderts
Sänger in Chanson- und Folkrockformationen
1985 – 1987 Assistent an der PH Potsdam (Musiktheorie, Gehörbildung, Werkanalyse)
1987 – 1997 künstlerischer Oberassistent und Lehrer im Hochschuldienst an der HFF »Konrad Wolf« Potsdam Babelsberg
Teilnahme an nationalen und internationalen Workshops zur Gesangs- und Stimmgestaltung sowie zu Improvisation, Komposition und Musikpädagogik
ab 1997 freischaffend als Klangkünstler und Tondokumentarist
Kompositionen für Theater, Tanz, Multimedia-Aktionen, für Film und Radio
Arbeitsaufenthalte in den USA, Mexiko, der Mongolei, Brasilien und Italien
Lehraufträge an der HFF »Konrad Wolf« Potsdam-Babelsberg, der Universität Potsdam und an der FH Lausitz
seit 2010 akademischer Mitarbeiter an der Filmhochschule »Konrad Wolf« Babelsberg und der Filmuniversität Babelsberg KONRAD WOLF
Vater von zwei Söhnen (Mario *1981 und Adrian *1985)

Ausgehend von unterschiedlichen Einflüssen und dies- bezüglichen Erkundungen in internationaler Folklore, Rock, Jazz, Chanson, frei improvisierter und sog. avancierter komponierter Musik entwickelte ich ein Verständnis für die zeitgenössische Kunstmusik, das insbesondere deren multiplen Formen- und Ausdrucksreichtum wertschätzt – quer durch die Genres und Stile von vokaler und instrumentaler Musik. Die Anregungen durch das reiche Spektrum der Musique concrète und der Elektroakustischen Musik ermöglichten mir – in Verbindung mit den Potentialen des Nonverbalen in der menschlichen Stimme wie auch mit lautpoetischen Schöpfungen – u.a. intensive synästhetische Erfahrungen bei Interaktionen mit Bildenden Künstler*innen, insbesondere mit abstrakt-expressiven sowie konkreten Ausrichtungen. Die Kompositionen in performativen Kontexten sind oftmals durch

literarische und historisch motivierte Bezüge initiiert, die meine Verantwortung vor Geschichte und Zukunft – gesellschaftspolitisch und ökologisch intendiert – in direkter oder subtiler Weise einsichtig machen. So wuchs – in einer Welt voll technischer Lautheit und bei permanenter Reproduzierbarkeit von Sounds – auch mein Verständnis für eine neu zu entdeckende Kunst des Hörens. Daraus entstand – vornehmlich innerhalb des Vereins klangforum brandenburg – eine Reihe von Projekten im Rahmen der Weiterführung der Konzepte des World Forums for Acoustic Ecology.

www.filmuniversitaet.de/portrait/person/michael-schenk

Jark-Marx-Stadt

Reinhard Pfundt

- Artikel
- Diskussion

- Lesen
- Bearbeiten
- Quelltext bearbeiten
- Versionsgeschichte

Werkzeuge

Erscheinungsbild
Text

Klein

- Standard
- Groß

Breite

- Standard
- Breit

Farbe (Beta)

- Automatisch
- Hell
- Dunkel

Reinhard Pfundt (* 1951 in Burgstädt) ist ein deutscher Komponist.

Leben

Reinhard Pfundt erhielt 1967–1969 seinen ersten Kompositionsunterricht bei Paul Kurzbach in Chemnitz (damals Karl-Marx-Stadt). Von 1969 bis 1975 studierte er Komposition und Klavier an der Hochschule für Musik Leipzig, u. a. bei Wilhelm Weismann, Siegfried Thiele und Fritz Geißler. Danach war er Meisterschüler von Siegfried Matthus an der Berliner Akademie der Künste. Von 1987 bis 1992 war Pfundt Oberassistent und Dozent, seit 1992 war er Professor für Komposition und Tonsatz an der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig. 2017 wurde er emeritiert.

Preise

- 1978 Preis zu den DDR-Musiktagen für „Sonate für Viola sola“
- 1980 Hans-Stieber-Preis
- 1984 und 1986 Hanns-Eisler-Preis des Rundfunks der DDR für „Bartók-Reflexionen für Orchester“ und „Inventionen zu BACH für Streichorchester“

Werke

Orchester

- Bartók-Reflexionen;
- *„De profundis“*;
- *Introduktion und Kanon*;
- *Inventionen zu BACH*;
- *Konzert* für Flöte und Orchester;
- *Konzert* für Orchester;
- *„Musique pour Sanssouci“*

Weitere Instrumentalmusik

- „Auf der Suche nach dem Gleichgewicht“ für Flöte, Violine und Klavier;
- Ballade für Violine und Harfe;
- Bläserquintett;
- Capriccio, Canto e Canone für Flöte und Klarinette;
- Drei Etüden für Klavier;
- Drei Stücke für Horn;
- Drei Stücke für Oboe und Bratsche;
- Drei Stücke für Oboe und Schlagzeug;
- Drei Stücke für Violine und Klavier;
- Fantasie über Luthers „Agnus Dei“ für Orgel;
- Fünf Klavierstücke;
- „In die Tiefe“, Collage für Sopranblockflöte, Violine, Violoncello, Kontrabass und Cembalo;
- Inventionen zu BACH für Klavier;
- Serenade für Flöte, Altflöte (oder Violine) und Violoncello;
- Sextett für Flöte, Klarinette, Fagott, Violine, Viola und Violoncello;
- Sonate für Viola sola;
- 2 Streichquartette;
- Suite für drei Flöteninstrumente;
- Trio für Flöte, Viola und Violoncello;
- Triosonate für Orgel;
- „Vertiefung in ein Thema von Bach“ für Flöte, zwei Violinen, Violoncello, Kontrabass und Cembalo;
- Vier Klavierstücke;
- Vier Monogramme für Altblockflöte

Vokalmusik

- Fünf Lieder für Mezzosopran, Horn und Klavier (Eva Strittmatter);
- Neun Galgenlieder für gemischten Chor (Christian Morgenstern);
- Sieben Gesänge für Mezzosopran, Flöte und Harfe (Christian Morgenstern);
- Zwei Lieder für Singstimme und Klavier (Friedrich Hagedorn);
- Zwei Madrigale für gemischten Chor (Paul von der Aelst, Thibault)

Literatur

- Christoph Sramek (Hrsg.), *"Ende ist Anfang" – Reinhard Pfundt: Werkeverzeichnis, Dokumente, Schriften*. Altenburg: Kamprad [2021], ISBN 978-3-95755-661-5.

Weblinks

- Katalog beim Verlag Schirmer
- Website von Reinhard Pfundt

Sorbische/wendische Kunst in Cottbus/Chóśebuz

14.11.2024 | 15:00 - 16:30 Uhr iCal

-
-

Führung durch die Innenstadt von Cottbus/Chóśebuz zum Thema Sorbische/wendische Kunst im öffentlichen Raum. Im Rahmen der Wanderausstellung "70 Jahre Kunst am Bau in Deutschland".

Die Stadt Cottbus/Chóśebuz hat einen einzigartigen Bestand an sorbischer/wendischer Kunst im öffentlichen Raum vorzuweisen. Ob Mosaike, Plastiken, Wandbilder oder Brunnen mit sorbischen/wendischen Motiven – dieses baukulturelle Erbe der Stadt ist für alle sichtbar und wird doch oft kaum wahrgenommen. Ein Großteil stammt aus den 1970er und 1980er Jahren und steht unter Denkmalschutz. Seit 1989 sind jedoch auch mehrere Werke aus dem Stadtbild verschwunden – durch Diebstahl, Abbruch oder Überbauung.

Während der Führung werden wir ausgewählte Werke in der Innenstadt vorstellen und möchten dabei gerne über Sichtbarkeit, Erhalt und Förderung von sorbischer/wendischer Kunst im öffentlichen Raum im Kontext einer nachhaltigen und minderheitensensiblen Stadtentwicklung ins Gespräch kommen.

Bemerkung zum Termin:
Maximal 20 Teilnehmer*innen.
Um Anmeldung wird gebeten: fg-kunstgeschichte(at)b-tu.de

Veranstaltungsort
Treffpunkt Sorbenbrunnen
Schlosskirchplatz
03046 Cottbus

Kontakt
Prof. Dr. phil. Sylvia Claus
Kunstgeschichte
T +49 (0) 355 69-3437
sylvia.claus(at)b-tu.de

Wandzeitung in der Sorbischen Oberschule in Cottbus : Sćěnowina w Serbskej wyšej šuli w Choćebuzu : Cottbus / Chóśebuz

Sćěnowina w Serbskej wyšej šuli w Choćebuzu
Cottbus / Chóśebuz

Wandzeitung in der Sorbischen Oberschule in Cottbus

In Favoriten aufnehmen Zoom

Foto: **Kurt Heine**, um 1954
Aufn.-Nr.: **bz_hei-kb_0026680**
Negativ (7 x 11 cm (Positiv), schwarzweiß)
Eigentümer: **Sorbisches Kulturarchiv des Sorbischen Instituts e. V. Bautzen**

Datensatz 71625674

Kurt Heine: **Wandzeitung in der Sorbischen Oberschule in Cottbus**, **um 1954**

Beschreibung: Sćěnowina w Serbskej wyšej šuli w Choćebuzu

Personen und Institutionen:

Verwalter: Bautzen, Sorbisches Kulturarchiv des Sorbischen Instituts e. V. Bautzen
Vorbesitzer: Bautzen, Institut für sorbische Volksforschung, Abteilung Volkskunde

Ortsbezug:

Aufnahmeort: Cottbus

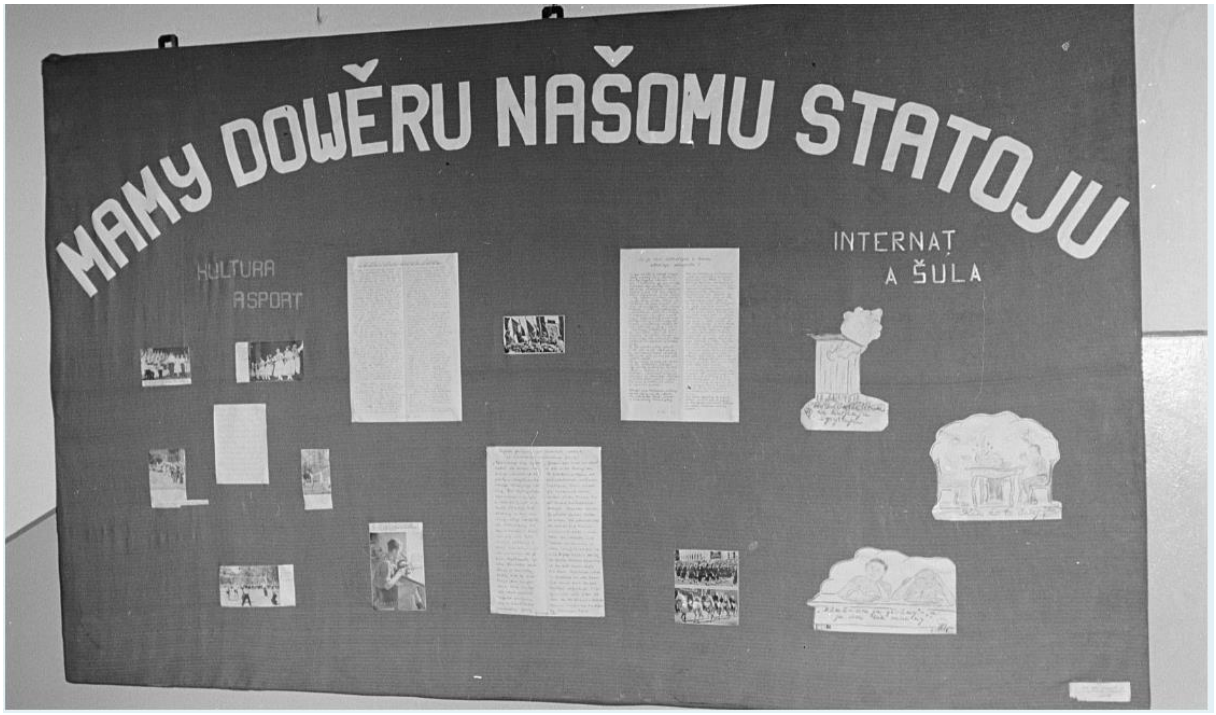
Stichwörter / Systematik:

Sorben, Niederlausitz, Sorbischen Oberschule Cottbus, Niedersorbisch, Wandzeitung

Permalink:

https://www.deutschefotothek.de/documents/obj/71625674

Urheber Metadaten: Sorbisches Kulturarchiv des Sorbischen Instituts e. V. Bautzen



https://www.deutschefotothek.de/cms/sorben.xml

Sorbische Kultur

Über die Kollektion

Im Bestand der Deutschen Fotothek sind zahlreiche bildliche Zeugnisse der sorbischen Kultur überliefert, u.a. in den Nachlässen von Paul. W. John , Richard Peter jun. , Roger Rössing und Erich Höhne.

Die rund 25.000 in dieser Kollektion präsentierten Fotografien stammen wesentlich jedoch auch aus den Sammlungen des **Sorbischen Instituts** in Bautzen.

Gezeigt werden

- Carte-de-Visite aus der Sammlung Johann Meschgang,
- die Fotosammlung "Lausitzer Volks- und Landeskunde" von Ernst Tschernik,
- die Bildsammlung des ehemaligen Instituts für sorbische Volksforschung,
- das Fotoarchiv des Sorbischen Kultur- und Volksbildungsamtes Bautzen und
- der fotografische Nachlass von Kurt Heine.

Sammlung Johann Meschgang (Jan Meškank)

Die Carte-de-Visite-Sammlung mit Porträts von Personen, Familien und Gruppen aus der sorbischen katholischen Region in der Oberlausitz stammt aus dem Nachlass von Jan Meškank (dt.: Johann Meschgang). Bei der Sammlung fällt die Dominanz der weiblichen Porträts auf, was vermutlich auch Meškanks volkskundlichem Interesse an der Tracht geschuldet war. Seine Erkenntnisse publizierte er 1957 unter dem Titel "Die Tracht der katholischen Sorben = Drasta katolskich Serbow". Die in der Sammlung zusammengeführten Fotos entstanden aus rein privatem Anlass und zum privaten Gebrauch. Sorbische Visits waren in der Frühzeit keine Trachtendarstellungen oder Demonstrationen des Nationalen schlechthin, sondern visuelle Mittel der bürgerlichen Selbstdarstellung und Emanzipation. Die Tracht war hier eben keine Kostümierung für den besonderen Anlass, sondern alltägliche Kleidung.

[Weitere Informationen | Alle Bilder der Sammlung Johann Meschgang anzeigen]

Fotosammlung "Lausitzer Volks- und Landeskunde" von Ernst Tschernik (Arnošt Cernik)

In den Jahren 1954-1958 erarbeitete Dr. Ernst Tschernik eine "Bevölkerungsstatistik der sorbischen Lausitz", deren Ergebnisse erst 1995 publiziert werden konnten. In diesem Zusammenhang entstand auch eine ungefähr 1500 Aufnahmen umfassende fotografische Dokumentation , die Architektur zeigt, besonders im ländlichen Raum und unter volkskundlichem Aspekt, sowie Straßen-, Alltagszenen und Arbeitswelt in der Ober- , in der Mittleren und in der Niederlausitz aus den Jahren 1954 bis 1956. Es handelt sich dabei um Positiv-Abzüge, aufgeklebt in der Innenseite von Klappkarteikarten, auf deren Vorderseite die wichtigsten Daten Inhalt verzeichnet sind.

[Weitere Informationen | Alle Bilder der Fotosammlung "Lausitzer Volks- und Landeskunde" anzeigen]

Bildsammlung des ehemaligen Instituts für sorbische Volksforschung

Dorfansichten, Fachwerkhäuser, gebohlte Scheunen, Transportkörbe für Gänse, Frauen am Spinnrad, Hochzeit im Spreewald, Taufe im Kirchspiel Schleife, Fronleichnam in Crostwitz, Ostereiermalerinnen, Johannisreiter und Christkind, Dudelsackspieler und Heuernte – die Bandbreite der Motive der volkskundlichen Bildsammlung des ehemaligen Instituts für sorbische Volksforschung entspricht dem klassischen Kanon der Volkskunde: Volksarchitektur, traditionelles Handwerk und Arbeitsweisen, Trachten, Bräuche. Geografisch ist es durch den Raum Lausitz oder sorbisches Siedlungsgebiet definiert:

besonders der Spreewald, die ehem. Standesherrschaft Hoyerswerda, das Kirchspiel Schleife und die katholische Oberlausitz.

[Weitere Informationen | Alle Bilder des ehemaligen Instituts für sorbische Volksforschung anzeigen]

Fotoarchiv des Sorbischen Kultur- und Volksbildungsamtes

Die Sammlung umfasst rund 4.000 Aufnahmen, in denen sorbisches zeitgenössisches Kulturleben in den 1950er und 1960er Jahren (Bräuche, Theater, politische Veranstaltungen, Schule) dokumentiert ist, außerdem Landes- und Volkskunde der sorbischen Lausitz (Kirchen, Burgwälle, Denkmäler, Architektur, Landschaft, Trachten).

Das Fotoarchiv des Sorbischen Kultur- und Volksbildungsamtes Bautzen wurde 2016/2017 aus Mitteln des Landesdigitalisierungsprogramm für Wissenschaft und Kultur des Freistaates Sachsen (LDP) digitalisiert.

[Weitere Informationen | Alle Bilder des Fotoarchivs des Sorbischen Kultur- und Volksbildungsamts anzeigen]

Nachlass Kurt Heine (1906–1986)

Ebenfalls aus Mitteln des LDP wurden zwischen 2017 und 2019 die Aufnahmen aus dem umfangreichen Nachlass des Fotografen Kurt Heine digitalisiert, dessen Archiv sich im Sorbischen Institut und zum größeren Teil in der Deutschen Fotothek befindet.

[Weitere Informationen | Alle Bilder von Kurt Heine anzeigen]

[Alle Bilder der Kollektion "Sorbische Kultur"]

---

https://www.rbb-online.de/luzyca/videos/20250719_1335/wumelska-akcija-dsg-kunstaktion-des-nsg.html
2 min
Schüler des Niedersorbischen Gymnasiums an sorbischen Objekten in Cottbus | Bild: rbb/Ines Neumann

Wumělska akcija DSG w Chóśebuzu / Kunstaktion des NSG in Cottbus

Sa 19.07.2025 | 13:35 | Łužyca

Wukniki Dolnoserbskego gymnaziuma se zaběraju ze serbskimi objektami w chóśebuskem centrumje.

Schüler des Niedersorbischen Gymnasiums beschäftigen sich mit sorbischen Objekten im Zentrum von Cottbus.

awtorka: Ines Neumanojc
Autorin: Ines Neumann

- bei Facebook teilen
- bei Twitter teilen
- via E-Mail teilen
- favorite

informacije we www

-

- **Město Chóśebuz/Stadt Cottbus**

To serbske w Chóśebuzu

Serbske wjeźenje pśez centrum Chóśebuza – k serbskim pomnikam, barwójtym mozaikam a studnjami ze serbskimi motiwami: To wšykno jo něnto móžno, z informacijami na webstronach Chóśebuza. Wopśimjeśa togo wjeźenja su naźěłali wukniki Dolnoserbskego gymnaziuma. Kak jo se jim z tym šło, co su pśi źěle wuknuli a kak to wšykno wuglěda – to zgónijośo we tom pśinosku.

Sorbisches/Wendisches in Cottbus

Eine Stadtführung auf wendischen Spuren durch Cottbus – zu sorbischen Denkmälern, farbenfrohen Mosaiken und Brunnen mit sorbischen Motiven: Das alles ist jetzt möglich, mit passenden Informationen auf den Cottbuser Webseiten. Die Inhalte zu dieser Stadtführung dazu stammen von Schülern des Niedersorbischen Gymnasiums.
Wie es ihnen dabei erging und was sie gelernt haben, erfahren Sie im Beitrag.

Stand vom 19.07.2025

- 30. September 2025

Schule, Stadtteil & Kunst: Graffiti-Projekt für Beteiligung und Lernen

Die Schmellwitzer Oberschule hat erneut ein breit angelegtes Graffiti-Projekt gestartet, das Schule, Stadtteil und Kunst miteinander verbindet. In Zusammenarbeit mit dem Stadtteilmanagement und externen Künstlern – Andre Schulze und Johannes Mattner – entwickelten Schülerinnen und Schüler der Klassen 8 und 9 eigenständig Entwürfe, um eine bislang verschmierte Wand auf dem Schulgelände in ein positives Aushängeschild der Oberschule zu verwandeln. Die jungen Menschen konnten sich aktiv beteiligen, Verantwortung übernehmen und eigene Ideen einbringen. Lernen wurde durch praxisnahe Bildung in Kunst, Kommunikation und Teamarbeit gefördert, ergänzt durch Reflexion über Gestaltung, Farbwirkung und Botschaften. Gemeinsames Schaffen stärkt die Identifikation mit der Schule, schafft Verbindungen zwischen unterschiedlichen Alters- und

Interessensgruppen und fördert Respekt sowie Zusammenhalt. Die Identität der Stadt und der Schule wurde sichtbar, indem lokale Themen in die Gestaltung eingeflossen sind, insbesondere der FC Energie Cottbus.

Nicht zuletzt hat die Freude am Ergebnis die Wände beeindruckend, farbenfroh und aussagekräftig gemacht, Neugier geweckt, Gespräche angeregt und das Stadtteilbild positiv verändert. Finanziert wurde das Projekt über das Startchancen-Programm der Bundesregierung.

---

https://www.lausitzer-museenland.de/wp-content/uploads/2022/06/Tafeln_sorbische-Volkskunst-in-der-DDR.pdf

„Erstürmt die Höhen der Kultur!“ – mit dieser Losung wollte die DDR-Kulturarbeit die Arbeiter- und Bauernklasse mobilisieren und die Kluft zwischen Kunst und Leben, zwischen Kulturschaffenden und Arbeitenden überwinden. Künstlerisches Schaffen gehörte für viele Werktätige, Hausfrauen oder Rentnerinnen zum Alltag. Sie arbeiteten in ihrer Freizeit in professionell angeleiteten Volkskunstgruppen. Im Jahr 1989 waren mehr als 131.100 Mitglieder in über 7.300 Interessengemeinschaften des künstlerischen Volksschaffens organisiert. Dazu gehörten das bildnerische Schaffen mit Malerei, Grafik, Linolschnitt, Textil, Metall, Keramik, Schnitzen, Klöppeln, etc. sowie Fotografie, Amateurfilm, Literatur, Karikatur, Amateurtheater und -kabarett, Tanz, Musik, Diskotheken, Artistik und Zauberkunst. In der Lausitz gehörten zur Volkskunst unter anderem auch sorbische Ostereier.

„Greif zur Feder, Kumpel!“

Ab 1959 wurde ein System zur kulturellen Bildung nach sowjetischem Vorbild aufgebaut. Pro Kopf gab der Staat damals ungefähr doppelt so viel Geld aus wie die Bundesrepublik. Der Startschuss für das Programm fiel auf der ersten Autorenkonferenz in Bitterfeld im Jahr 1959: Literaturschaffende sollten in die Betriebe gehen, um „das Heldentum der Arbeit zu feiern“, dies wurde als „Bitterfelder Weg“ bezeichnet. Auch die Idee des schreibenden Arbeiters wurde hier entwickelt: „Greif zur Feder, Kumpel, die sozialistische Nationalliteratur braucht dich!“

Begnadete Laien und stammelnde Kollegen

Die Volkskunst-Kollektive brachten begnadete Laienkünstler hervor, andere erfüllte nicht die hohe Qualität der Arbeiten, wie der Schriftsteller Erwin Strittmatter bemerkte: „Man will nicht das Gestammel des Kollegen lesen, sondern echte Literatur.“

Doch anders als bei professionellem Kunstschaffen ist bei der Volkskunst der kreative Prozess oft wichtiger als das Ergebnis.

Ideologie, Prestige und Unterhaltung

Die Ergebnisse dieser Volkskunstarbeit wurden nicht nur

regional in Kreis- oder Bezirksausstellungen, sondern auch im Palast der Republik und international breit präsentiert, um die „Überlegenheit des Sozialismus“ zu demonstrieren. Wichtig war neben der handwerklichen Qualität auch eine „optimistische ideologische Aussage“ über unser sozialistisches Leben.
Organisiert wurde die Volkskunst für Cottbus/Chóśebuz durch das Zentralhaus für Kulturarbeit in Leipzig, das Haus für sorbische Volkskunst in Bautzen/Budyšyn und ab 1961 durch das Bezirkskabinett für Kulturarbeit in Cottbus. Am Ende der Institutionenkette standen die Kreiskabinette für Kulturarbeit, welche die Arbeit vor Ort leisteten und bspw. Feste, Volkskunststraßen und Ausstellungen organisierten. Nach der Wende wurden all diese Strukturen nach und nach abgebaut.

„Kunst von unten“ lädt in die Cottbuser Innenstadt ein – Tradition und Moderne der Sorbischen Kultur

- 22.07.2025

https://innenstadt-cottbus.de/2025/07/22/kunst-von-unten-laedt-in-die-cottbuser-innenstadt-ein-tradition-und-moderne-der-sorbischen-kultur/

In der Mühlenstraße in direkter Nähe zum Café Lauterbach entdecken Passant*innen seit kurzem Motive der Sorbischen/Wendischen Kultur. Dabei muss allerdings der Blick nach oben gerichtet werden.

Gemeinsam mit dem Wendischen Museum hat sich das Citymanagement Cottbus/Chóśebuz Gedanken gemacht, Themen der Sorbischen/Wendischen Kultur stärker im öffentlichen Raum sichtbar zu machen. Mit der Neugestaltung der vorhandenen Überspanner wurden nun zwei Fotos auf Planen gedruckt und horizontal angebracht. Bei Tageslicht wirken die Motive dezent, umrahmt vom dunklen Nachthimmel zogen sie, beispielsweise bei der Cottbuser Walzernacht, die Blicke der Besucher*innen auf sich und wurden selbst zum Fotomotiv.

Auf einem Foto sind zwei Frauen in Sorbischer Tracht zu sehen. Das Motiv wurde im Atelier M. Meissner am Schlosskirchpatz 1 aufgenommen und ist über 100 Jahre alt. Der Cottbuser Fotograf Bernd Choritz hat ein weiteres Foto zur Verfügung gestellt, welches ein Pärchen beim Kokot in Dissen zeigt. Unter strahlend blauem Himmel küsst eine junge Frau in Tracht ihren Liebsten, welcher auf dem Pferd sitzt.

„Kokot“ (sorbisch) bedeutet Hahn. Bei den Sommerbräuchen der Sorben/Wenden werden ihm Kräfte zugesprochen die Ernte zu beeinflussen. Früher glaubte man an Geister der Fruchtbarkeit und Vegetation in der Gestalt eines Tieres.

Weitere, mit bunten Lampions sowie farbigen Bändern, gestaltete Überspanner schmücken die Sprem, die Schlosskirchstraße sowie die Burgstraße.

Gefördert wurde das Projekt über das Bundesprogramm „Zukunftsfähige Innenstädte und Zentren“ (ZIZ) und die Stadt Cottbus/Chóśebuz.

https://www.serbski-institut.de/sorbische-wendische-kunst-in-cottbus/

Home » Aktuelles » Veranstaltungen » Sorbische/Wendische Kunst in Cottbus

20. März, Cottbus: „(Un)Sichtbares Erbe – Sorbische/Wendische Kunst im öffentlichen Raum von Cottbus“

Wandmosaik einer sorbischen Marktszene

Termin: 20.03.2024 14:00 - 17:00 Uhr

Veranstaltungsort: Sorbisches Institut, Abteilung für Regionalentwicklung und Minderheitenschutz – Konferenzraum, Schloßkirchplatz 2, 03046 Cottbus

Die Stadt Cottbus/Chóśebuz hat einen einzigartigen Bestand an sorbischer/wendischer Kunst im öffentlichen Raum vorzuweisen. Ob Mosaike, Plastiken, Wandbilder oder Brunnen mit sorbischen/wendischen Motiven – dieses kulturelle Erbe der Stadt ist für alle sichtbar und für jede:n zugänglich.

Die Abteilung für Regionalentwicklung und Minderheitenschutz des Serbski institut/Sorbischen Instituts lädt zur Vorstellung der neuesten Publikation „Inwertsetzung sorbischer/wendischer Kunst im öffentlichen Raum von Cottbus/Chóśebuz“ ein.

Gemeinsam wollen wir Möglichkeiten einer erhöhten Wertschätzung und Inwertsetzung der Kunstobjekte diskutieren und Bereiche einer verstärkten Zusammenarbeit ausloten.

Anschließend findet in Kooperation mit der Kuratorin des Serbski muzej/Wendischen Museums, Christina Kliem, ein Rundgang zu ausgewählten Kunstobjekten im Stadtzentrum statt.

Wir bitten Sie, sich **bis zum 15.03.2024** unter der E-Mail regmje@serbski-institut.de **anzumelden.**

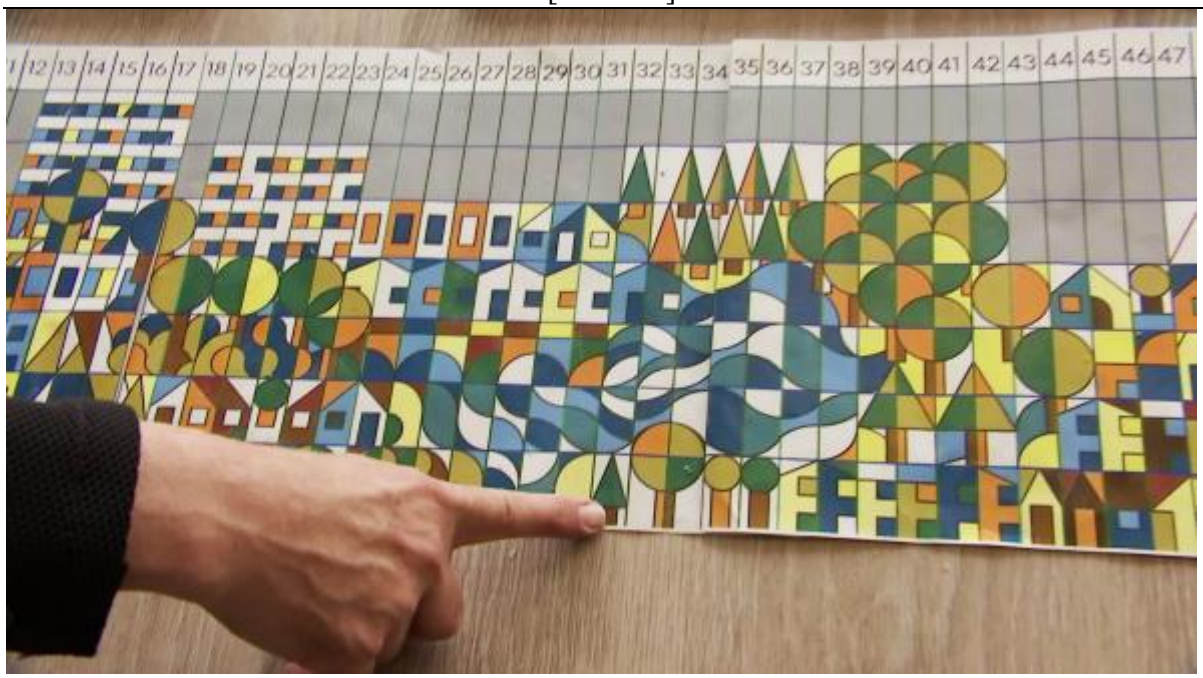
Sie sind hier: Start > Bilder > Sorbische Oberschule in Cottbus

Sorbische Oberschule in Cottbus

BILDARCHIV
Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde

Titel:
Sorbische Oberschule in Cottbus
Beschreibung:
Chośebuz / Cottbus Sorbische Oberschule
Fotograf*in:
Heine, Kurt
Datierung:
1956
Ort:
Cottbus, Brandenburg, Deutschland
Schlagwörter:
Person, Innenraum, Möbel, Sitzmöbel, Bildungseinrichtung

365 Teile Wiederentdecktes DDR-Wandbild wird in Cottbuser Schule aufgehängt
Mi 11.06.2025, 19:04 Uhr



rbb

Ein DDR-Wandbild aus 365 Keramik-Kacheln, das jahrelang in mehreren Kisten im Stadtmuseum lag, soll in Kürze in einer Schule wieder aufgehängt werden.

2011 war das Wandbild beim Abriss einer Schule in Cottbus von der Fassade genommen und eingelagert worden. Der Fotograf Martin Maleschka, der DDR-Baukunst, Stadtumbau und Nachkriegsarchitektur dokumentiert, sowie der Architekt Uwe Wittig holten das Werk aus dem Archiv und suchten fehlende Teile. Nun soll es zunächst restauriert und dann wieder installiert werden.

Das Wandbild in der urspünglichen Form

Motiv untypisch für die DDR

Das Wandbild zeigt Kohlebagger, die ein sorbisches Dorf abreißen. Am Horizont entstehen neue Plattenbauten, dazwischen die Spree. Das Bild stammt aus dem Jahr 1985 und wurde von dem Cottbusser Künstlerhaus Ring unter dem Titel "Stadtumbau" gestaltet. "Man hat hier ein altes sorbisches Dorf weggegraben, unter dem die Braunkohle liegt", erklärt Maleschka das Motiv. 1985 wurde mit dem Braunkohle-Tagebau in der Region begonnen. Inzwischen stellt sich die Region auf den Kohleausstieg ein.

Laut Maleschka ist das Wandbild im Material und in der Herstellungstechnik typisch für die DDR, das Motiv dagegen ist es nicht. "Das ist wirklich speziell", so Maleschka. "Es ist natürlich auf die Region bezogen." Was zu dem Zeitpunkt hier passiert sei, habe der Künstler in Bildsprache an die Wand gebracht. Überall seien Dörfer abgebaggert worden, erläutert Wittig, und es habe auch Gegenbewegungen gegeben. Eine Kachel zeigt eine Uhr, die 5 vor 12 zeigt. Wittig sieht darin eine versteckte Kritik an den Zerstörungen.

Baukosten anteilig für Künstlerhonorare vorgesehen

Wandkeramikbilder und andere Formen von baubezogener Kunst waren in der DDR sehr weit verbreitet. Die dabei entstehenden Arbeiten wurden regelmäßig in öffentlichen Gebäuden und Schulen, aber auch in Krankenhäusern und Wohngebeten installiert. "Kunst am Bau war von 1950 bis 1990 integraler Bestandteil der DDR-Architektur", sagt Maleschka.

Bei Neubauprojekten war ein prozentualer Anteil von zwei Prozent der Gesamtbaukosten für Kunst und die Honorare der Künstler und Künstlerinnen vorgesehen. In den 50er- und 60er-Jahren habe sich dieser Anteil laut Maleschka dann auf 0,5 Prozent verrringert.

Die Baukunst, insbesondere Keramik-Wandbilder, waren staatlich verankert und spielten auch eine ideologische Rolle. "Als der Staat komplett neu aufgebaut hat, sollte mit den Wandbildern propagiert werden", erklärt Maleschka. "Das neue Leben, die neue Zeit, den Aufbruch von einer ganz neuen Ideologie" - das habe transportiert werden sollen.

In den 1960er bis 1980er Jahren ebbte der ideologische Druck zunehmend ab, auch weil die Kunst immer mehr in die Serienherstellung ging. "Es gab dann nicht mehr so viele Motive von wehenden roten Fahnen und dem Emblem der DDR, schon gar nicht für Schulen und Kindergärten", so Maleschka. Motive wie beispielsweise Pflanzen wurden häufiger.

Strausberger Platz in Berlin-Friedrichshain

Fliesen von DDR-Bauten dürfen nicht mit Schrauben befestigt werden

Er habe lange mit der der DDR-Kunst gehadert, sagt Wittig. "Diese Kunst, die uns damals verordnet wurde, sollte in neue Projekte oder Schulen integriert werden: Das fiel mir schwer. In meinem Geist tauchten Bilder aus meiner Kindheit auf, wie der NVA-Soldat neben der roten Fahne und dem Chemielaboranten, der die Zukunft erfindet", so Wittig. Erst durch

längere Auseinandersetzung mit dem Werk seien ihm - neben dem künstlerischen Wert - auch die Aussagen der Arbeit bewusster geworden, die im Kontext der spätsozialistischen Zeit von 1985 stehen. "Zweifel und Hinterfragen der sozialistischen Realität wuchsen, und das Wandbild thematisiert den Natur- und Landschaftsverbrauch sowie die Technikgläubigkeit und den Energiehunger der Produktion, die sich negativ entwickelten", erklärt der Architekt.

Viele Wandbilder ab 1990 aus den Städten entfernt

Baukultur der DDR wurde nach 1990 oft schnell abgebrochen und die vorhandenen Arbeiten aus den Städten und Kommunen entfernt. Das prägte auch Maleschka: Während er in Cottbus Architektur studierte, fing er an, teils verschwundene und eingelagert baukünstlerische Kunst und Arbeiten der DDR zu erfassen und zu dokumentieren. Inzwischen widmet er sich als Fotograf und sogenannter Baukulturvermittler seit 20 Jahren der Dokumentation baukultureller Zeugnisse der DDR.

"Wichtig ist mir, zu zeigen, dass der Wandel in den verschiedenen Städten nach 1990 nach wie vor spürbar ist", erklärt Maleschka. Teilaspekte dieser Geschichte und Entwicklungen fänden sich in dem jetzt wiedergefundenen Keramik-Wandbild.

"Kann pädagogisch sehr wertvoll verarbeitet werden"

Im September soll das Werk wieder in einer Schule in Cottbus aufgehängt werden. "Wenn ich in die heutige Zeit schaue, kann das pädagogisch sehr wertvoll verarbeitet werden. Über Kontextualisierung, also eine in die Zeit hineinstellende Erklärung, lässt sich sehr deutlich zeigen, was es für positive und auch negative Seiten in der DDR gab", sagt Architekt Uwe Wittig.

60.000 Euro kostet die Restaurierung, finanziert über Fördermittel von Bund, Land und Kommune. Die Stadtentwicklungsdezernentin der Stadt Cottbus, Doreen Mohaupt sagte dem rbb dazu: "Ich glaube, wir müssen Sorge dafür tragen, dass im Zuge des Strukturwandels ähnliche Dinge für die künftigen Generationen stehen bleiben. So bleibt Stadtgeschichte und regionale Entwicklung nachvollziehbar." Es sei wichtig, die positiven Erinnerungen mit einem kritischen Blick zu verknüpfen, um zu verstehen, wo und warum alles entstanden sei.

Sendung: Brandenburg Aktuell, 10.06.2025, 19:30 Uhr

Brandenburg DDR

Kommentarfunktion geschlossen

Wir schließen die Kommentarfunktion, wenn die Zahl der Kommentare so groß ist, dass sie nicht mehr zeitnah moderiert werden können. Weiter schließen wir die Kommentarfunktion, wenn die Kommentare sich nicht mehr auf das Thema beziehen oder eine Vielzahl der Kommentare die Regeln unserer Kommentarrichtlinien verletzt. Bei älteren Beiträgen wird die Kommentarfunktion automatisch geschlossen.

48 Kommentare

- Wer bestellt, sollte auch zahlen

  12.06.2025 | 20:43 Uhr

  Wenn man dort in der Schule das Werk anbringen will, dann ist es ja deren Entscheidung. Ich finde es nicht schön und erinnert mich an zig sehr gleichförmige Bilder dieser Art die ich in der Region gesehen habe. Was ich nicht o.k. finde, ist, dass auch dafür mein Steuergeld ausgegeben wird! Warum soll der Bund sich auch hier mit Geld beteiligen, obwohl es nur einem sehr begrenzten regionalen Publikum "zu Gute" kommt - zudem in einer Region, die mit Förderungen seit Jahrzehnten sehr großzügig bedacht wird?

  0 Antworten

- Herrlicher

  12.06.2025 | 12:10 Uhr

Kunst am Bau, die sich mit den heutigen negativen Folgen unserer Wirtschaftsform beschäftigt, wäre mal was. Oder gibt es da aktuelle Beispiele?

0 Antworten

- F. Usselbart

  12.06.2025 | 11:09 Uhr

  Ich finde es gut das zu erhalten, mir egal was Kiesgartenbürger von der Ästhetik denken. Den Bagger sehe ich allerdings beim besten Willen nicht ;)

- •

  F. Usselbart

  12.06.2025 | 11:28 Uhr

  ahh doch, im letzten Foto sieht man ganz gut die Baggerspur in der Kohle

- Rentnerin

11.06.2025 | 17:54 Uhr

Ich kenne dieses Bild gut, es war in der Aula einer Grundschule in Schmellwitz. Als diese Schule geschlossen wurde, war dort die Sandower Oberschule bis zu ihrer Schließung untergebracht. Schön, das es nicht verloren gegangen ist. Bilder interpretiert man in jeder Zeit anders. Richtig ist, das es im Stadtteil Schmellwitz viele Kunst am Bau mit sorbischem Bezug gab……vor dem „Stadtumbau“.

- •

  Ausgestopfter Jäger

  11.06.2025 | 18:01 Uhr

  Danke! Interessant!

- Atze

  11.06.2025 | 19:03 Uhr

  Ihre Schilderungen lassen sich in keinster Weise nachrecherchieren. Ich denke daher, dass sie die Geschichte erfunden haben, um sich wichtig zu machen. 1985 gab es auch keine "Grundschulen" in der DDR.

- Rupert vom Wegesrand

  12.06.2025 | 15:16 Uhr

  Hin das Wandblid zufällig in der Aula der 34./35. POS?

- Motiv untypisch für die DDR

11.06.2025 | 17:54 Uhr

Falsch. Der Braunkohleabbau wurde in der DDR als eine der wenigsten Themen immer offen und kritisch in den Medien angesprochen. Verschwundene Dörfer waren regelmäßig Thema. Somit kann dieses Motiv nicht untypisch sein.

- •

  toberg

  11.06.2025 | 18:23 Uhr

  "Falsch. Der Braunkohleabbau wurde in der DDR als eine der wenigsten Themen immer offen und kritisch in den Medien angesprochen. Verschwundene Dörfer waren regelmäßig Thema." Na Mensch... ich hab das aus DDR Medien TV und Zeitung anders in Erinnerung. Die Kohlekumpel kämpften immer heroisch um die Planerfüllung, dass die Stromversorgung gesichert war. Kritisch wurde nur das Wetter immer betrachtet, wenn die Kohle z.B. eingefrohren war oder alles im Regenschlamm versank und die Kohlekumpel nun noch mehr kämpfen mussten. Dass abgerissene Dörfer in der Aktuellen Kamera, dem ND oder dem etwas kritischen TV Maganzin Prisma gezeigt wurden oder gar deren Dorfbewohner zu Wort kamen, ist mir wirklich nicht in Erinnerung. Das kam erst in der Wendezeit mit der neuen journalistischen Freiheit.

- Au weia

  11.06.2025 | 18:29 Uhr

  Doch, Kritik an der DDR ist doch heute opportun, daher wird es wieder angebracht. Andere Kunst und Objekte wurden/werden abgerissen, da sie nicht ins aktuelle Bild passen. Wenn die DDR zur Sprache kommen darf, dann nur mit Stasi, Mauertoten und Unterdrückung. Daher passt wunderbar dieses Thema zur Kritik an der DDR und darf wieder an die Wand ...

- Morena

  11.06.2025 | 19:15 Uhr

  "Somit kann dieses Motiv nicht untypisch sein." Diese reflexartig, autotextmässige Standardfloskel ist aber typisch. Sie entstammt der Alltagspraxis, deren Praxis in scharfen Begriffen Einebnung, Geschichtsklitterung, Indoktrination genannt wird. Und zwar des Typus Kommunikation, Erzählung, Geschichtsschreibung im Spätkapitalismus: Propaganda muss gar nicht mehr vordergründig krachend daher kommen. Es reicht die fortwährende Behauptung. Im möglichst tief internalisierten Alltagsgebrauch. Der Sphäre in der nicht mehr hinterfragt wird. Weil man auch nicht täglich hinterfragt, sondern davon ausgeht, dass z. B. eine Türklinke eine Tür bedient. In dieser Normalität ist alles was die DDR-Gesellschaft machte, entweder die Anstrengung "den Westen" zu beeindrucken, oder ein finsteres Verlies. So ist das. Gilt

die West -STIMMUNG! als das Maß der Dinge. Ganz selbstverständlich. Auch bei Leuten die sich für kritisch und Aufmerksam halten. Bin dem so müde...

- Morena

  11.06.2025 | 19:39 Uhr

  "Somit kann dieses Motiv nicht untypisch sein." Diese reflexartig, autotextmässige Standardfloskel ist aber typisch. Sie entstammt der Alltagspraxis, deren Praxis in scharfen Begriffen Einebnung, Geschichtsklitterung, Indoktrination genannt wird. Und zwar des Typus Kommunikation, Erzählung, Geschichtsschreibung im Spätkapitalismus: Propaganda muss gar nicht mehr vordergründig krachend daher kommen. Es reicht die fortwährende Behauptung. Im möglichst tief internalisierten Alltagsgebrauch. Der Sphäre in der nicht mehr hinterfragt wird. Weil man auch nicht täglich hinterfragt, sondern davon ausgeht, dass z. B. eine Türklinke eine Tür bedient. In dieser Normalität ist alles was die DDR-Gesellschaft machte, entweder die Anstrengung "den Westen" zu beeindrucken, oder ein finsteres Verlies. So ist das. Gilt die West -STIMMUNG! als das Maß der Dinge. Ganz selbstverständlich. Auch bei Leuten die sich für kritisch und Aufmerksam halten. Bin dem so müde...

- Jan

11.06.2025 | 16:52 Uhr

Interessantes Bild. Für die Jugendlichen sind die Wurzeln wichtig und sich damit auseinanderzusetzen.

0 Antworten

- a-zwo

11.06.2025 | 16:52 Uhr

Sehr guter Ansatz - weiter so. Man muss nicht immer und alles pauschal mit Siegermentalität verteufeln. Genaues Hinschauen lohnt sich.

- •

  Atze

  11.06.2025 | 17:40 Uhr

  Welche Pawlowsche Lampe ging bei ihnen wieder an? Wie kann man nur ein DDR-Wandbild mit "Siegermentalität" assoziieren? Apropos "Siegermentalität": das Wandbild "Aufbau der Republik", ein Propagandawerk der 50er Jahre, hängt immer noch am Finanzministerium. Zufall? Übersehen? Vergessen? Wie erklären sie sich das?

- Ricochet

  11.06.2025 | 21:37 Uhr

Wieso fühlen Sie sich als Verlierer und heute immer noch? Haben Sie das System persönlich gestützt? Reden Sie doch mal offen darüber!

- Klaus

  12.06.2025 | 11:46 Uhr

  Man muss auch nicht immer die Verliererolle pflegen.

- Erge58

11.06.2025 | 16:51 Uhr

Ich wäre an Details interessiert. Ein Kohlebagger hat niemals ein Dorf weggerissen. Wenn, dann waren das die vom Abraum. Aber selbst die fanden meist abgeräumtes Gelände vor. War wohl „künstlerische Freiheit“. Oder ist nur die Beschreibung falsch?

- toberg

  11.06.2025 | 17:03 Uhr

  Na so genau wollen wir das mal nicht nehmen. Kunst simpliziert auch. Natürlich wurde ein Dorf vorher immer komplett abgerissen und eingeebnet, ehe der Abraumbagger kam. Ein Abraumbagger ist ja kein Abrissgerät. Insgesamt aber schon gut, dass auch an diese Epochen einer Region mit überlieferter Kunst erinnert wird. 40 Jahre Geschichte einer Region kann man nicht wegwischen und beiseite stellen. Das hat auch was mit Identität mehrer Generationen zu tun, die in dieser Zeit aufgewachsen und alt geworden sind und die auch Heimat im Sinne von Familie, Landschaft, Freunden, Arbeit, Arbeitskollegen, Familie gründen und Kinder großziehen, Feiern und vielen Gemeinsamkeiten war.

- Atze

  11.06.2025 | 17:31 Uhr

  Meine Güte, haben Pedanten und Erbsenzähler wie sie eigentlich noch Spaß am Leben? Weggerissen, abgeräumt - ist doch völlig egal, das Dorf ist weg und kommt nie wieder.

- Dieselkraft

  11.06.2025 | 18:03 Uhr

  Warum bezweifeln Sie Tatsachen und warum?

- Dieselkraft

  11.06.2025 | 18:07 Uhr

Das können Sie allein recherchieren, bevor Sie alles anzweifeln: ‚Die Sorben mussten unter dem Braunkohleabbau besonders leiden, denn mehr als 130 sorbische Orte wurden weggebaggert in den vergangenen 70 Jahren."!

- Morena

  11.06.2025 | 19:21 Uhr

  Ja richtig. In der Kunst, geht es meist um (oftmals) verdichtete Symbolik. Nicht um die Illustration der Gebrauchsanleitung eines Bau- oder Abbaugerätes. Man könnte sich auch eines mit dem Thema vorstellen, dass gar kein Bagger irgendwas abgeräumt hat. Es waren die Menschen die ihn bedienten. Und ihre Ökonomie die ihn losschickte. Wie ja auch im Tagebau Garzweiler. An der belgisch-niederländischen Westgrenze.

- Morena

  11.06.2025 | 19:39 Uhr

  Ja richtig. In der Kunst, geht es meist um (oftmals) verdichtete Symbolik. Nicht um die Illustration der Gebrauchsanleitung eines Bau- oder Abbaugerätes. Man könnte sich auch eines mit dem Thema vorstellen, dass gar kein Bagger irgendwas abgeräumt hat. Es waren die Menschen die ihn bedienten. Und ihre Ökonomie die ihn losschickte. Wie ja auch im Tagebau Garzweiler. An der belgisch-niederländischen Westgrenze.

- **Silverbeard**

  12.06.2025 | 13:33 Uhr

  nee, die Brschreibung stimmt! Und zu den Fakten: es wurden ca. 120 sorbische Dörfer in der Zeit ,,weggebaggert"! da stecken hinter jedem ein großes Drama!